16. Sonntag nach Trinitatis.

Auf dem Altarplatze der Frauenkirche zu Kopenhagen steht groß und herrlich, von der Meisterhand Thorwaldsens aus weißem Marmor geschaffen, die Gestalt Jesu Christi. Im Sockel finden sich die latinischen Worte: Kommer tel mig! — genommen aus einem unserer heutigen Sonntagstexte, Matthäus 11,28: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht."

In zahlreichen christlichen Häusern ist eine Nachbildung der Kopenhagener Statue zu finden — nicht als ein leerer Schmuck, sondern erinnernd an die große heilige Liebe dessen, der seine Hände ausbreitet, ob aller, die mühselig und beladen sind, zu ihm kommen wollen?

Aber nicht so sind die Worte: „alle, die ihr mühselig und beladen seid", gemeint, als zerfielen die Menschen in zwei Teile: in solche, die Kreuzträger sind, und an die allein sich Jesus hier wendet, und in solche, die es nicht unmittelbar sind; vielmehr ist jeder eingeschlossen, weil niemand über die Erde geht, den keinerlei Last drückte.

Von solcher Last, solchem Mühselig-und-beladen-sein des längeren zu reden, ist am wenigsten heute nötig. Unser Leben hat mehr dunkle Seiten und dunkle Täler als je, und keiner vermag ihnen zu entgehen. Das Kreuz legt sich mit besonders scharfen Kanten auf alle Herzen. Und es liegt eine Gefahr darin, immer zu barmen und zu klagen, um die Menschen damit erst recht in seelisches und leibliches Elend hineinzutreiben. Besser ist es, sie von dunklen Wolken auf die in deren goldenen Rändern doch noch scheinende Sonne zu weisen und zu dem zu leiten, der verheißt, um gewiß nicht daran zuschanden zu werden: „Ich will euch erquicken!"

Wie von allem Herrlichen im christlichen Leben ist freilich auch von der Erquickung durch Jesum nur schwer zu reden. Wer sie nicht erfuhr, wird sie nie völlig begreifen. Erst der ist davon, dem es aus tiefster Seele entlitt, nachdem er einen Platz an Jesu Herzen gefunden:

Dies Herz macht reich und selig,
Dies Herz, nur dies erwähl ich,
Des Lieben ist so groß!
Drum will ich fein mich schmiegen
Und selig an ihm liegen,
Still wie ein Kind im Mutterschoß!

Und die Anweisung, wie wir hierzu kommen? „Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!" spricht der Herr.

Gemeint ist die Leitung und Zucht seiner Liebe, in die wir uns stellen sollen. Nicht hart und herrisch tritt er uns gegenüber, sondern immer werbend, zurecht helfend, heilend und tragend. Ueber all den tausend Dingen, die durch ein Menschenherz stürmen, ist er nicht in einem verlegen. Und ob es dem natürlichen Menschen oft wohl sauer ankommt, sich zu bescheiden, still zu halten und drein zu finden, bestätigt Augustin den Zuruf: „Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht!" mit dem Preise: „Alles ist der Liebe leicht!" eh.

Wirtschaftliche Gedanken über den Schaufenster-Wettbewerb von Groß-Dresden.

Von E. Radloff,
Vorsitzender des Werbeausschusses des Allgemeinen Dresdner Einzelhandels-Verbandes.

Nur noch wenige Tage, und vom kommenden Sonnabend ab veranstaltet der gesamte Dresdner Einzelhandel geführt vom Allgemeinen Dresdner Einzelhandels-Verband einen Schaufenster-Wettbewerb aller Branchen. Was will dieser Schaufenster-Wettbewerb in der wirtschaftlich schweren Zeit, eine Frage, die unwillkürlich sich einem aufdrängt. Für die Allgemeinheit dürfte diese Frage nach zwei Gesichtspunkten beantwortet werden, der eine, wohl wesentlich, heißt: Bewußt das Künstlerische in den Schaufenstern von Dresden erneut in den Vordergrund zu stellen und der andere — dies ist das Entscheidende bei Beurteilung der wirtschaftlichen Frage — im Rahmen eines Schaufensterwettbewerbs dem großen Publikum zu zeigen wie gewaltig der

Preisabbau

in allen Zweigen des Dresdner Einzelhandels geschehen ist. Wirtschaftlich schwere Zeiten erfordern erfahrungsgemäß die Anspannung aller Kräfte. Für den Einzelhandel überhaupt ist das zweckentsprechend ausgestattete Schaufenster eine wesentliche Kraft zum Werben für sein Unternehmen.

So gilt es nun für den Dresdner Einzelhandel in diesen Tagen zu zeigen, daß er für diese Gedankengänge das rechte Verständnis hat, das soll sagen, künstlerische Ausgestaltung von Schaufenstern in Verbindung mit einer ruhigen und doch wirkungsvollen Werbidee. Der Umfang des Schaufenster-Wettbewerbes wird nach den bis zur Stunde vorliegenden Anmeldungen ein sehr bedeutender sein, besonders interessant dadurch, daß ausnahmslos alle Berufszweige Fenster gemeldet haben, interessant für das Preisrichterkollegium und doppelt schwierig dadurch, in einer Klasse einen Gemüseladen, ein Automobilgeschäft und eine Kunsthandlung bewerten zu müssen. Der Schaufensterwettbewerb erstreckt sich keinesfalls nur auf die Hauptstraßen von Dresden, er ist bestimmt nicht abhängig von einem großen Personal und den damit verbundenen erheblichen Möglichkeiten der Ausgestaltung der Fenster, er umfaßt alle Betriebe vom kleinsten Geschäft bis zum größten Warenhaus.

Dieser Einheitsgedanke ist das Großzügige der Veranstaltung. Der wirtschaftliche Gedanke dieses Gesichtspunktes heißt für die Allgemeinheit zu erkennen, daß kleine Geschäfte und Großbetriebe unabhängig voneinander ihre völlig notwendige Existenzberechtigung haben.

Als Gruppe für sich, als Gruppe 4 ein neuzeitlicher Gedanke, die Bewertung des Schaufensters nach der Werbeidee. Werbeidee heißt die Bewertung des Schaufensters nach seiner Zugkraft. Auch hier hat trotz des Wörtchens Zugkraft das Wort Kunst vielleicht erst recht seine Bedeutung, hier schreiende, unschöne Reklame, und dort eine originelle künstlerische und dadurch noch wertvollere Werbung. Das Preisrichterkollegium — um dessen harte Arbeit es bestimmt in Groß-Dresden keine Neider geben wird — hat eine schwere Aufgabe vor sich. Acht bedeutende Dresdner Künstler, acht Einzelhändler aus ganz Deutschland unter Ausschluß von Dresden mit Hilfe von Herren des Rates zu Dresden unterziehen sich dieser Aufgabe. Wertvoll und gerecht das Urteil dieses Kollegiums. Es gibt aber darüber hinaus ein anderes Richterkollegium, und das ist die Einwohnerschaft von Groß-Dresden. Vielenjenen Firmen werden in den kommenden Monaten seitens der Einwohnerschaft von Groß-Dresden mit dem ersten Preis ausgezeichnet werden, die es mit ihren Fenstern verstehen werden, durch die Güte der Waren und der eingesetzten Preise die große Masse des Publikums für sich zu gewinnen. Qualität und Preisabbau zu zeigen: „Das ist der wirtschaftliche Gedanke des Schaufensterwettbewerbes".

Das Leid vom Elsaß.

Im Alldeutschen Verbande war der Freitag dem Elsaß geweiht. Im Vereinshaussaale fand die Versammlung statt. Dr. Beutel, der Vorsitzende der Ortsgruppe Dresden, schickte den knappen geschichtlichen Nachweis voraus, daß das Elsaß deutsch in seinem Kerne ist und daß es eine der größten Lügen der Weltgeschichte bedeutet, wenn die Franzosen dieses Land für sich in Anspruch nehmen. Walter Zickler, der sich in jüngster Zeit vorzüglich entwickelt, sprach dann vaterländische Dichtungen und fand stärksten Beifall damit. Unter Karl Pembaurs suggestiver Stabführung erfang sich der Männerchor der Liedertafel einen mächtigen Erfolg. Dann trat der Hauptredner des Abends hervor, Pfarrer Hermann aus Worth. Er ist ein vertriebener Elsässer; ein Mann, der in der Vollkraft zu stehen scheint, den aber ein Erleben voll furchtbaren Schmerzes — und Ekels zu Stein gemacht hat; so daß er nun nur noch einen derben Humor, ein beißend scharfen, bitterlichen Witz zur Verfügung hat. Was er vom Elsaß erzählte, so ganz ungeschminkt, ohne das Bitterste zu verschweigen, das sollte jeder Deutsche wissen.

Mit einem warmen Ton hob er an.

Der Reichtum der elsässischen Heimat.

Wirklich, es glänzte im Reife der deutschen Krone wie eine herrliche Perle. Nur 14 500 Quadratkilometer umfaßte das Land und nicht zwei Millionen Deutscher wohnten darauf, aber seine Kalischätze, nördlich Mülhausen, waren 50 bis 60 Milliarden Goldmark wert; bei Pechelbrunn unweit Wörth floß die einzige ergiebige Oelquelle Deutschlands, an der Dreiländerecke staunten sich Eisenlager, von denen die deutsche Industrie 60 Jahre leben konnte, doppelt wertvoll, weil die Thomasschlacke dem Eisen beigemischt war; die Mächtigkeit der Forbacher Kohlenlager war noch nicht festgestellt, der Weinbau in der Rheinebene Deutschlands größter, der Weizen der lothringischen Ebene nur dem ungarischen nicht ebenbürtig. — Ein deutsches Land. Bis auf den dünnen Streifen zwischen Avricourt und Metz, dessen Angliederung 1870 nur strategische Gründe bedingt hatten, war das Reichsland von deutschen Alemannen und Franken bewohnt. Aber eine Perle erblindet, wenn sie das Herzblut ihrer Besitzerin nicht spürt. An der Liebe zum Elsaß hat es im deutschen Lande zu lange gefehlt.

Schwarz, Rot und Gold sind die Mächte gewesen, die es im Frieden Frankreich zuagitiert haben. Schwarz; denn die katholische Klerisei fürchtete bei dem Uebergang an ein protestantisches Deutschland den Verlust ihrer Machtstellung. So pflegte man bewußt das Franzosentum, und kein Kleriker lebte, der das Französisch nicht besser gekonnt hätte als das Deutsche, wo doch in den Priesterseminaren die Umgangssprache französisch blieb. Millerand, als er 1918 in Straßburg einzog, hat es der Klerisei bestätigt, daß sie 48 Jahre lang das Banner des französischen Gedankens hochgehalten habe. — Die Sozialdemokratie war französisch, weil sie in doktrinärer Engstirnigkeit drüben nur das republikanisch beherrschte Land sah. Genug, als die deutsche Flagge gesunken war und der Feind einmarschierte, da begab sich

das ekelhafteste Schauspiel,

an der Spitze warfen sich die Elsässerinnen dem Feinde an den Hals; jeder Poilu hatte ihrer zwei am Arm und der französische Ausdruck kursierte: Die Dirnen von Paris sind anständiger als die Fräuleins von Straßburg. Zentnerweise hatte Frankreich freilich auch das Geld hereingeschafft und 25 Millionen geopfert, um einen „Empfang" zu inszenieren. Der einzelne bekam 5 Mark und mußte den Marschällen dafür Hurra brüllen. Dann aber kam der Katzenjammer.

Und der Katzenjammer ist riesengroß geworden, bei allen. Kaum daß die Franzosen warm geworden waren, so erwiesen sie sich als die Schützer der Religion, aber anders, als man sich's geträumt hatte. In zwei Anläufen suchte man den Elsässern die religionslose Laienschule aufzuzwingen. Nie war eine Katholikenprozession gestört worden, solange die Deutschen im Lande regierten; jetzt fuhren die Herren Offiziere mit ihren Autos spazieren unter die Prozessionen. Drei Wochen genügten, um Straßburg zum französischen Dreckneſt umzuwandeln. Auf das heilige Münster Steinbachs stellten sich die Zivilisierer und schändeten den Marktplatz, der 80 Meter darunter liegt! Jetzt rühmt die katholische Geistlichkeit die Duldsamkeit der Deutschen; jetzt schreibt der katholische Redakteur, die Elsässer würden sich ein eigenes Haus bauen, wenn sie ihren Herrgott nicht mit ins französische nehmen dürften.

In den Schulen aber herrscht einfach die Schande.

3000 französische Lehrer und Lehrerinnen, darunter Modistinnen, Nähmädchen, Wäscherinnen usw. (es genügte, wer eine französische Volksschule besucht hatte) waren an dem Morgen zur Stelle, wo die Deutschen ausgetrieben worden waren. Und nun gibt es in den Schulen kein Deutsch mehr. Doch, in den letzten beiden Jahren, 1 Stunde wöchentlich, aber in französischer Erklärung. Wenn die deutschen Kinder beten wollen, dreht sich derweil Monsieur eine Zigarette oder flätzt zum Fenster hinaus. Aber die deutschen Kinder mußten nur erst merken, daß die neuen Lehrer kein Deutsch konnten, so regnete es auch unverfälschte Derbheiten auf gut Elsässisch. Mademoiselle stellt eine Frage. „Was will denn Du, Du Lumpenmensch," erwidert der deutsche Blondzopf. „Merci bien," quittiert die durch das Gelächter irregeführte Kulturbringerin die vermeintliche Schmeichelei. Katholische und protestantische Geistlichkeit stehen heute geschlossen für die deutsche Schule, gegen diese krasse Kulturschmach.

Und so sind die Arbeiter enttäuscht worden, deren Lohn alsbald auf die Hälfte des Kriegslohnes gedrückt, deren Arbeitszeit von 8 auf 12 Stunden erhöht und deren Arbeiterrat hinausgejagt wurde. An die Wand gedrückt ist die Sozialdemokratie; Wahlversammlungen durfte sie nicht abhalten; entweder war das Lokal von Militär besetzt oder ihr Redner wanderte, ohne Richter, auf sechs Monate ins Gefängnis. Die Beamten, die Landwirtschaft, die Industrie, alle haben die gleiche Erfahrung. Und alle wissen: Hilfe kommt ihnen nur von Deutschland. Und

alle blicken sehnsüchtig über den Rhein.

Aber wenn Deutschland sich immer von neuem demütigt, dann muß diese Hoffnung ja versiegen. „Die Deutschen von heute, das sind die alten Deutschen nicht mehr," hat ein Elsässer geschrieben. Sind sie's wirklich nicht? — Am Himmel und am Vaterland, sagt Arndt, darfst Du niemals verzweifeln. Gott wird sich freilich hüten, uns den Bismarck so schnell wiederzugeben, nachdem wir ihn 20 Jahre lang verraten haben. Aber den möchte ich sehen, der Deutschland besiegte, wenn es einig ist. Ich hätte mein Vaterland nicht zu verlassen brauchen; aber ich bin gern gegangen, weil ich glaube ans deutsche Volk. Und weil ich glaube an den Tag,

Da empor der deutsche Adler
Steigt mit mächtigem Flügelschlag.
Da er schlägt mit starker Klaue
In des Domes Felsenkleid
Und verkündet siegesrufend
Deutschlands neue Herrlichkeit!

Was bringen die Kinos?

Prinzeßtheater. „Die zehn Gebote". Das ist der gigantische Film aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Für seine deutsche Uraufführung war das Berliner Große Schauspielhaus umgebaut worden, und am 21. August von Vertretern der Regierung, Politik, Presse, Diplomatie, Geistlichkeit, Literatur, Kunst, Wissenschaft, Schulbehörde (welche den ersten Teil für Kinder freigab) gefüllt. Entsprechend den gewaltigen Mitteln, über welche die Paramount verfügt, entsprechend den riesigen Ausmaßen eines Regisseurs wie Cecil de Mille ist hier alles erschöpft, was an Möglichkeiten gegeben war. Dies gilt besonders vom biblischen Teil des Films, der den Auszug der Kinder Israel, die Gesetzgebung und den Tanz ums goldene Kalb in dramatischer Steigerung zusammenballt, in klassischer Erhabenheit gesehen und gebildet hat. Am stärksten wirken: die Verfolgung, die den Atem raubt, das Blut stocken macht; der Zug der Juden durchs erstarrte Meer (von künstlichem Wind geblähte, wasserüberrieselte Seide); die jach zum Himmel aufspringende und auf die Aegypter herabstürzende Riesenwoge (losgelassenes Seidensegel in Verbindung mit Ueberblendung durch natürliche Brandung); Moses in wildzerklüfteter Felseneinsamkeit allein mit dem Weltgeist, die Gebote geistig empfangend und in die am Felsen aufschimmernden Tafeln einmeißelnd. Die Worte, welche ewige Gültigkeit gewonnen haben, aus weiter dunkler Tiefe dem Zuschauer entgegenflammend, als sollten sie sich in sein Herz einbrennen. Auch die photographische Technik hat einen nie geahnten Höhepunkt erreicht. In die nicht mehr Schwarz-Weiß-, sondern zart bronzefarbige Tönung werden, sobald der weltgeschichtliche Vorgang naht, plötzlich farbige Aufnahmen eingestellt. Im modernen Teil des Films soll an dem Schicksal eines Gottesleugners und gewissenlosen Geldmachers bewiesen werden, daß das göttliche Sittengesetz noch immer gilt. Hier liegt der künstlerische und innere Bruch des Films. Die 10 Gebote sind für uns Deutsche Axiom, ewig und in den Staatsgesetzen aller Kulturstaaten verankert; jede Profanierung reißt uns aus allen Himmeln. Ein deutscher Regisseur hätte den durchaus erweiterungsfähigen biblischen Teil verlängert und selbständig gemacht. Aber das amerikanische Filmpublikum braucht, wie es scheint, die Sensation nach dem Erhabenen. — Die Filmwochen 34 und 36 bringen Interessenten manches Neue über den Film. — Die Musik meisterte Gesamtstimmung wie Einzelheiten der erweckten Gefühlswelt in selbständiger Auswahl und Darbietung der Begleitung.

Olympiatheater. „Düstere Schatten, strahlendes Glück". Der sympathischen Hella Moja nach langer Zeit wieder zu begegnen, ist erfreulich. Sie gehört zu den Darstellerinnen, die, auf äußere Mittel verzichtend, bestrebt sind, das Seelische, das Moralische zur Entfaltung zu bringen, Stück und Spiel dadurch zu heben und in der Rückerinnerung zu verklären. Die Handlung ist eine einfache Liebesgeschichte mit leicht kriminellem, doch auch sozialem Unterton, eine Verbindung also, die stets anspricht. Der Großindustrielle Morland will einen Verbrecher auf gerade Wege bringen, indem er ihn mit Geld versorgt. Durch ihn kommt er zur Bekanntschaft mit seiner Stiefschwester, die er zum Weib gewinnt. Doch des Einbrechers verderbte Natur läßt ihn nicht los, er zwingt seine Stiefschwester zur Herausgabe von Akten, um ihren Gatten in die Hände zu bekommen. Bald wird er aber verfolgt und auf den Tod verwundet. Das Laster wird bestraft. Die Gattin, die schon aus überzartem Gefühl sich ein Leid antun wollte, wird vom Gatten gerettet, und nun zerflattern für immer düstere Schatten; strahlendes Glück kehrt ein. Das alles ist in guter technischer Aufmachung, bei sauberen Spielleistungen künstlerisch gute Arbeit geworden. Diesem Film innerer Qualitäten und echter Menschlichkeit schuf die musikalische Begleitung innere Erhebung. —

In den U.-T.-Lichtspielen bilden während dieser Woche die Aufnahme von den Probeflügen des „Z. R. III" das große Ereignis. Besser und vielseitiger noch als eine Reise an den Bodensee unterrichten diese vorzüglich gelungenen Bilder über das Heraus- und Einbringen des Riesenschiffes, über die Bauart der Motoren und Propeller, über die Aufnahme von Proviant für die Fahrt, über die behagliche Inneneinrichtung der Passagierkabine, über das lustige Leben an Bord, über die Tätigkeit der Führer, der Maschinisten, der Funker, der Ingenieure, der Journalisten während der Fahrt, über die Persönlichkeiten der Fahrtteilnehmer (u. a. lernt man den treuen Helfer am Werke Geheimrat Hergesell, ferner die beiden künftigen amerikanischen Führer des Schiffes und die Enkelkinder des Grafen Zeppelin kennen), vor allem auch über die wunderbaren landschaftlichen Eindrücke, die eine Zeppelinfahrt gewährt. Man nimmt im Geiste teil an den Probefahrten am 24. August, 6. und 27./28. September und erschaut daher von obenher nicht bloß den lieblichen Städtekranz vom Bodenseegestade, sondern auch Regensburg mit der Walhalla, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt a. M., Hannover, Hamburg, Flensburg, Berlin und Dresden, überauert mit dem stolzen Luftkreuzer die Schweizer und die österreichischen Alpen, gerät mit ihm in Nebel- und Wolkenschleier, blickt aus 2000 Meter Höhe überlegen hinab auf das unten sich zusammenballende weiße Gewölk — kurz, man genießt so gut wie alles, was eine persönliche Teilnahme an der Luftfahrt bietet. Die Neumann-Produktion-Filmgesellschaft, die die Zeppelinaufnahmen besorgt hat, stellt 14 Tage nach der Ankunft des „Z. R. III" in Neuyork weitere Filmbilder von der Amerikafahrt in Aussicht. — Als Hauptwerk geht diese Woche die 7aktige „Tragödie einer schönen Frau" „Bella Donna" über die Leinwand mit Pola Negri in der Titelrolle. Ein erschütterndes Drama von dem Aufstieg und Fall, von der geld- und abenteuerlüsternen Leidenschaft einer schönen Teufelin, die mehr als einen Mann mit sich in den Abgrund reißt und selbst vor Giftmischerei nicht zurückschreckt, wenn es gilt, von einem ihr lästigen Gatten loszukommen. Spiel und Photographie schaffen ein tiefergreifendes Seelengemälde mit einem überaus fesselnden Hintergrund (Venedig, Kairo, die Pyramiden, die ägyptische Wüste mit Samumausbrüchen usw.). —. Ein wundervoller Naturfilm führt außerdem in das Leben des Königs des Waldes, des Hirsches und seiner Familie ein. Kapellmeister Aßmann sorgt mit seiner tüchtigen Kapelle für sinnentsprechende, wertvolle Begleitmusik.

Ufa-Palast (früher Viktoria-Theater). Wenn der heilige Vater in Rom einen kleinen zehnjährigen Filmschauspieler in Audienz empfängt, so muß wohl etwas Außergewöhnliches an diesem mimenden Knirpse sein. Daß dem in der Tat so ist, davon kann sich jetzt ein jeder Dresdner aufs neue überzeugen, wenn er sich den herzigen kleinen Jackie Coogan im Ufa-Palast als „Kleinen Bettelmusikanten" ansieht. Eine rührende Geschichte, mehr Idyll als Roman, spielt sich ab. Bei alten Farmersleuten wird das Söhnchen eines berühmten Geigers, dem die eifersüchtige Frau mit dem Kinde entflohen ist, mit opferfreudiger Liebe aufgezogen, bis eigene Not sie zwingt, ins Armenhaus zu gehen. Das inzwischen gänzlich verwaiste Kind ist feinfühlig genug, um den alten Leuten nicht länger zur Last fallen zu wollen. Mit dem vom Vater ererbten Geigertalent zieht es heimlich in die Welt hinaus als Bettelmusikant, wird aber bald von einem verarmten alten Violinvirtuosen aufgenommen, weiter unterrichtet und betreut. Sein berühmter Vater entdeckt schließlich in dem kleinen Straßengeiger das eigene Kind wieder, kann gerade noch dem schwer erkrankten Virtuosen, seinem einstigen Lehrer, die Augen zudrücken, und kauft den braven Pflegeeltern Klein-Jackies die seinerzeit unter den Hammer gekommene Farm zurück. Was wäre aber dieses hübsche, wenn auch nicht ganz wahrscheinliche Filmidyll ohne Jackie Coogan? Ohne den anderen sehr wackeren Darstellern zu nahe treten zu wollen, muß doch gesagt werden, daß er die Seele, das belebende, fortreißende, alles entzückende Element des Stückes ist. Er spielt seine Rolle nicht: er lebt sie. Nichts von Drill, nichts von Berechnung, nichts von studierter Darstellungskunst ist zu spüren: alles ist sprühendes Leben, kindliche Natürlichkeit. Wie sich die Empfindungen dieses Kindes beim Scheiden vom trauten Farmerhause oder am Sterbebette seines alten Wohltäters oder beim Wiedererkennen des eigenen Vaters in Mienen und Bewegungen widerspiegeln, grenzt einfach ans Fabelhafte. Man gehe hin und staune! Eigentlich ist diese Empfehlung kaum vonnöten; denn bereits bei den gestrigen drei Erstaufführungen konnte kein Apfel zur Erde. — Neben dem allerliebsten Wunderkinde Jackie verblaßt sogar die Kunstfertigkeit und der Humor seines großen Filmkollegen Chaplin, der sich in der gleichen Vorstellung in einer tollen zweiaktigen Groteske „Chaplin als Pfandleiher" sehen läßt. Außerdem genießt man in dieser Woche noch die höchst sehenswerten Filmaufnahmen von Probefahrten des „Z. R. III", die gleichzeitig auch im U.-T. zu sehen sind.

In den Alhambra-Lichtspielen (früher großer Tivoli-Saal) hat das Filmschauspiel „Wenn du noch eine Mutter hast" mit dem fesselnden Nebenprogramm (Zeppelinfahrten, englisches Hindernisrennen usw.) soviel Beifall gefunden, daß es noch einige Tage weiterläuft.

Kostüme
Mäntel
Kleider
Blusen

Neue Modelle

Eigene Werkstätten
für Maßanfertigungen

J. Vollrath, Prager Straße 20, I.